

Zukunft der Informationswissenschaft

Hat die Informationswissenschaft eine Zukunft?

*Grundlagen und Perspektiven – Angebote in der Lehre –
An den Fronten der Informationswissenschaft*

Herausgegeben von **Willi Bredemeier**

Berlin 2019

Simon Verlag für Bibliothekswissen

Wissensgesellschaft im Entstehen:

Katar als Fallbeispiel

Von **Julia Gremm, Julia Barth, Kaja J. Fietkiewicz** und **Wolfgang G. Stock**

Wissensmanagement auf Länderebene

In den letzten Jahrzehnten reich geworden durch große Erdöl- und Gasvorkommen, stehen derzeit die Länder am Arabischen Golf vor den Herausforderungen endender Energieressourcen, fallender Nachfrage in den öl- und gasverbrennenden Ländern infolge von Elektromobilität und gesteigertem ökologischen Bewusstsein sowie neuen Ölproduktionsmethoden wie dem hydraulischen Fracking, die den Wettbewerb in den internationalen Ölmärkten beeinflussen und die Ölpreise fallen lassen. Als Lösung schwebt den Regierungen der Übergang von einer öl- und gas-basierten Gesellschaft zu einer Wissensgesellschaft vor. Die größten Anstrengungen im arabischen Raum, systematisch eine Wissensgesellschaft zu schaffen, dürften im kleinen Staat Katar vorgenommen worden sein. Vor etwa zwanzig bis dreißig Jahren gab es dort eine einzige (wenig bedeutende) Universität, ein schlecht organisiertes Schulsystem, kaum wissensbasierte Unternehmen und keine wissensbasierte Entwicklung. Um den Reichtum der eigenen Bevölkerung zu wahren, hat sich Katars Regierung in den 1990er Jahren entschlossen, quasi aus dem Nichts eine Wissensgesellschaft zu planen und aufzubauen, die langfristig die Abhängigkeit von Öl und Gas ablöst.

Zwei große Schritte wurden unternommen:

1. Im Jahr 1995 wurde die „Qatar Foundation for Education, Science and Community Development“ (QF) unter der Leitung von Sheikha Moza, der Frau des derzeitigen Emirs, gegründet. Parallel zum Ausbau der Qatar University hat QF systematisch internationale Universitäten angesprochen und sie gebeten, ihre Programme vor Ort in Katar anzubieten. Für diese Universitätszweigstellen baute QF mit der Education City eine gesamte neue Stadt an den Stadtrand von Doha, der Hauptstadt Katars.

2. Im Jahr 2008 proklamierte der ehemalige Emir, Sheikh Hamad bin Khalifa Al Thani, die „Qatar National Vision 2030“. Die zugehörige „Qatar National Development Strategy“ von 2011 stellt die Ressource Wissen in den Vordergrund. Hierin lesen wir: „Insofern Katars Wirtschaft diversifiziert und die Abhängigkeit von Öl und Gas reduziert wird, wird der Erfolg in steigendem Maße abhängig von der Fähigkeit sein, in einer globalen Wissensökonomie wettbewerbsfähig zu sein. Die Erziehung und die Ausbildung der Katari zu ihrem vollen Potential ist das kritische Element im fortlaufenden Entwicklungsprozess“.

Wissensgesellschaft und „smarte“ Länder

Was heißt „Wissensgesellschaft“? Wissensproduktion, Informationsverbreitung sowie Wissenskonsum werden die wesentlichen Faktoren in Wissensökonomie wie Wissensgesellschaft. Resultate der Wissensproduktion sind wissenschaftliche Artikel, Patente und andere Formen des gewerblichen Rechtsschutzes, Regierungsinformationen, Alltagswissen und – wahrscheinlich am wichtigsten – gut ausgebildete Hochschulabsolventen für die wissensintensiven Berufe. Die Informationsverbreitung geschieht digital via Informations- und Kommunikationstechnik oder physisch, sei es Face-to-Face oder über physische Dokumente, etwa Bücher. Der Wissenskonsum setzt (neben der selbstverständlichen Aufnahme von Informationen) die Fähigkeit der Rezipienten voraus, das Erfasste zu verstehen und es in sinnvolle Handlungen umzusetzen. Die Integration von Wissen in Produkte und Dienste führt zu einer Wissensökonomie; die Integration von Wissen in Politik und Verwaltungen führt zu wissensbasierter Entwicklung.

Allerdings ist das Wissen weder in der Wissensökonomie noch in der wissensbasierten Entwicklung ein Endprodukt. Niemand kann von Wissen alleine leben. Wissen entfaltet seine Vorzüge durch den „Einbau“ in Produkte und Dienste. In dieser Art entstehen „smarte“ Produkte (etwa Smartphones oder Wearables wie beispielsweise Aktivitäts-tracker), „smarte“ Dienste (z. B. Bereitstellen von Speicherkapazität in einer „Cloud“), „smarte“ Branchen (Informationsdienstleister, Social Media-Firmen, Handyproduktion usw.), „smarte“ Städte (die diverse

smarte Produkte und Dienste zum Wohle ihrer Bürger einsetzen; ein Musterbeispiel sind Singapur und eben „smarte“ Länder – dies ist das Ziel von Katar.

Es gibt vier notwendige Voraussetzungen für das Funktionieren einer Wissensgesellschaft. Erstens müssen die Infrastruktur (Vernetzung, Breitband, PC- bzw. Smartphonedichte) und der Netzzugang von Unternehmen, Verwaltungen, Haushalten und einzelnen Bürgern gegeben sein. Obwohl es in Katar kaum kostenfreien Internetzugang gibt, dürfte diese Voraussetzung trotzdem flächendeckend erfüllt sein. Zweitens müssen die Nutzer derart gebildet sein, dass sie mit Wissen (Produktion, Informationsverbreitung und Konsum) optimal umgehen können. In diese Richtung gehen die Bemühungen von QF und der „Qatar National Vision“. Ein dritter Aspekt ist die Wirtschaftsstruktur des Landes. Da Wissen ja kein Selbstzweck ist, müssen die entsprechenden wissensintensiven Branchen und Unternehmen kreierte und ausgebaut werden. Ein vierter wichtiger Aspekt ist die Bereitschaft und die Motivation der Bevölkerung, an der Wissensgesellschaft aktiv teilzunehmen, d. h. in den wissensintensiven Unternehmen oder Institutionen zu arbeiten und die Produkte und Dienste der Wissensgesellschaft auch anzunehmen. Wir werden in diesem kurzen Artikel die drei letzten Aspekte näher betrachten:

- Wie weit ist die Diversifizierung von Katars Wirtschaft auf dem Weg von der Öl- und Gasindustrie zu weiteren wissensintensiven Branchen fortgeschritten?
- Hat es Katar geschafft, seinen Bürgern (Einheimischen und Expatriates) eine Bildung zu ermöglichen, die die optimale Mitarbeit am Aufbau der Wissensgesellschaft gestattet?
- Ist es Katar gelungen, seine Bürger für die Mitarbeit am Aufbau der Wissensgesellschaft zu motivieren?

Für Informationswissenschaftler ist Katar ein spannendes Beispiel, staatliches Wissensmanagement von Beginn an zu beobachten. In „alten“ Ländern (wie etwa Deutschland) müssen vorhandene Strukturen (z. B. die teilweise seit Jahrhunderten bestehenden Universitäten) aufgebrochen werden, um grundlegende Veränderungen zu schaffen. In

Katar gab es solche Strukturen nicht. Hier beginnen wir bei Null und erleben mit, wie ein Staat sich „seine“ Wissensgesellschaft schafft – na ja (vorsichtiger) – schaffen möchte.

Diversifizierung von Katars Wirtschaft

Derzeit werden über fünfzig Prozent des gesamten Bruttosozialproduktes Katars durch Öl und besonders Gas erwirtschaftet. Das gemeinsam mit dem Iran ausgebeutete Gasfeld bei Ras Laffan im Arabischen Golf ist eines der größten Erdgasvorkommen der Welt. Qatar Petroleum betreibt in Ras Laffan mehrere Anlagen zur Verflüssigung des Gases sowie Hafenanlagen, die das Gas in eigene oder langfristig gemietete Häfen in aller Welt verschiffen und an den Zielorten wieder in den gasförmigen Zustand zurückversetzen. Die Gasindustrie sorgt für den Wohlstand weiter Teile des gesamten Staates; gemessen am Einkommen pro Kopf ist Katar derzeit das reichste Land der Welt. Es liegt deshalb nahe, die Wissensökonomie zunächst in der Gasindustrie selbst voranzutreiben. Die Spitzenposition in Gasverflüssigung will gehalten und ausgebaut werden.

Ein für eine Wissensgesellschaft nicht unerwarteter Plan ist der Aufbau der Informations- und Kommunikationstechnik. ictQatar bemüht sich seit Jahren, die IuK-Branche in Katar voranzutreiben – allerdings ohne bisher große Erfolge vorweisen zu können. Da es kaum einschlägige Hochschulabsolventen im Lande gibt, wäre man auf ausländische Unternehmen angewiesen. Außer wenigen Großunternehmen (wie Vodafone) sind jedoch kaum kleine und mittlere EDV-Firmen aus dem Ausland vor Ort, da eine Unternehmensgründung für Ausländer in Katar nicht möglich ist und jedes ausländische Engagement eines inländischen Sponsors bedarf, der die Mehrheit am Unternehmen zu halten hat.

Eher zurückhaltend wird in den Ausbau erneuerbarer Energien investiert. Bei einem Überangebot von Öl und Gas im eigenen Land besteht derzeit wenig Motivation, auf das Verbrennen von Rohstoffen zur Energiegewinnung zu verzichten. Es bestehen allerdings Pläne, im Jahr 2030 rund zwanzig Prozent des Energiebedarfs Katars aus Solaranlagen bereitzustellen. Die Sonneneinstrahlung im Lande ist eigentlich opti-

mal, zu bedenken sind allerdings häufige Sandstürme und durch den Sand bedingte zementartige Schichten auf den Sonnenpanels, die die Produktion von Solarenergie in Wüstengegenden massiv erschweren.

Erfolgreich gestaltete sich der Aufbau einer MICE-Branche. Hierunter fallen Tagungen und Kongresse (MICE steht für Meetings, Incentives, Conferences and Exhibitions). Katar verfügt mit dem Qatar National Convention Centre (in Education City) und dem in der Innenstadt gelegenen Doha Exhibition and Convention Center über zwei herausragende Infrastruktureinrichtungen für MICE aller Art. Tagungen wie die UNO-Klimakonferenz in Doha im Jahr 2012 bringen mehr als zehntausend Fachbesucher ins Land.

Ähnlich erfolgreich ist der Aufbau einer Tourismusbranche. Katar zielt derzeit ausschließlich auf wohlhabende Touristen. Resorts auf einer künstlichen Insel namens „Banana Island“ imitieren die Malediven und ermöglichen insbesondere arabischen Familien einen gut abgeschirmten Luxusurlaub. Gemeinsam mit der (ebenfalls erfolgreichen) Luftfahrtgesellschaft Qatar Airways arbeitet man an dem Konzept, Umsteiger Touristen von einem Kurzaufenthalt in Doha zu überzeugen. Das in touristischer Hinsicht eindeutige Großereignis ist die geplante Fußballweltmeisterschaft im Jahr 2022. Hierfür wird massiv in die Sportinfrastruktur und in den öffentlichen Nahverkehr investiert. Die Bürger Katars gelten nicht als besonders fußballbegeistert; die FIFA 2022 dient vor allem dazu, Katar international bekannt zu machen und die Marke „Katar“ positiv zu konnotieren.

MICE und Tourismus werden nicht in der Lage sein, etwaige Verluste der Öl- und Gasindustrie völlig auszugleichen. Die Strategie, den Bürgern Katars den Wohlstand zu erhalten, liegt in Investitionen im Ausland. Die staatliche Qatar Investment Authority (QIA) kauft sich in ausländische Unternehmen ein und hofft, durch deren Gewinne in der Tat die Abhängigkeit von Öl und Gas zu verringern. Und dies scheint äußerst erfolgversprechend zu verlaufen. Das Portfolio dient nicht dazu, kurzfristig Geld zu verdienen, sondern langfristig konstante Gewinne zu garantieren. QIA hält derzeit über das Tochterunternehmen Qatar Holding rund 25 Prozent an Sainsbury's, 17 Prozent der Stammaktien von VW, 15 Prozent an Hapag-Lloyd, 13 Prozent von Tiffany und ebenfalls 13 Prozent von Lagardère, 10 Prozent der Londoner Bör-

se usw. Harrods in London ist zu 100% in katarischem Besitz; QIA scheint der größte Grundstückseigentümer in ganz London zu sein.

Die Öl- und Gasindustrie, wie sie in Katar betrieben wird, ist High-Tech. IKT und erneuerbare Energien benötigen hochspezialisierte wissenschaftliche Expertise. MICE und Tourismus leben von innovativen Ideen. QIA erfordert Detailkenntnisse internationaler Unternehmensstrukturen und ihrer Entwicklungsperspektiven. Wo kommt das in diesen Branchen benötigte Wissen – egal, in welcher Form – her? Da die Diversifikation von Katars Wirtschaft langfristig geplant ist, wurde das Wissensmanagement ebenfalls langfristig geplant und an den Bedürfnissen der Diversifikation ausgerichtet.

Wissens- und Wissenschaftsmanagement auf Staatsebene

Die in der Öl- und Gasindustrie nötigen hochspezialisierten Mitarbeiter werden dank der Bemühungen der Qatar Foundation im Lande selbst ausgebildet. Seit 2003 bietet die Texas A&M University in Katars Education City diverse Studiengänge in chemischer Technik und Erdölchemie an, deren Absolventen in Unternehmen wie Qatar Petroleum, Maersk Oil, Qatar Shell, RasGas oder Qatar Gas arbeiten können.

Genauso zielgerichtet wurden die übrigen Studienangebote in Education City eingerichtet. Hier nur ein paar Beispiele: Die Virginia Commonwealth University unterrichtet seit 1998 Design; die Absolventen finden Anstellung beispielsweise bei Al Jazeera oder in Dohas Kulturzentrum Katara. Weill Cornell bildet seit 2001 Mediziner aus, die in der Hamad Medical Corp. oder im Forschungszentrum Sidra arbeiten könnten. Carnegie Mellon (seit 2004) und HEC Paris (seit 2010) sind unter anderem auf Betriebswirtschaftslehre spezialisiert; Abnehmer sind alle Unternehmen Katars. Die Georgetown University richtet ihre Bemühungen (seit dem Jahr 2005) auf Auslandsdienste und Politik. Hier gibt es auch Studiengänge zu Latin American Studies oder zu German and European Studies. Angepeilte Abnehmer der Absolventen sind hauptsächlich die öffentlichen Verwaltungen. Die Northwestern University konzentriert sich seit 2008 auf Unternehmenskommunikation und Journalismus. Absolventen sollen ihre Arbeitsplätze in PR-Abteilung großer Unternehmen (wie etwa Qatar Shell) oder bei Al

Jazeera finden. Katar bemüht sich, das katarische Bibliothekswesen im Rahmen des staatlichen Wissensmanagements zu optimieren. Resultate sind die neuerbaute Qatar National Library (auf dem Gelände von Education City) und der Masterstudiengang Library and Information Studies, der seit 2012 vom University College London angeboten wird. Genauso zielgerichtet wird das Personal für die (vielfältigen) Museen als Baustein der Tourismusbranche ausgebildet. Hierfür hat das University College London ein Curriculum für Museum and Gallery Practice kreiert. In Education City sind insgesamt 2.700 Studenten eingeschrieben.

Unabhängig von den Zweigstellen der internationalen Universitäten gibt es – vergleichbar in etwa mit Fachhochschulen – weitere von ausländischen Institutionen betriebene Einrichtungen. Die größte ist das kanadische College of the North Atlantic mit einem breiten Angebot an technischen Fächern. Die rund dreißig Ausbildungsgänge haben seit 2002 das explizite Ziel, „zur Wissensökonomie beizutragen und die Qatar National Vision 2030 Realität werden zu lassen“ (so auf deren Homepage).

Nationale Einrichtungen sind die private Hamad bin Khalifa University in Education City (seit 2012 mit einem Angebot, das von Informatik über Data Science bis zum Islamischen Bankwesen reicht) und die öffentliche Qatar University (QU). QU ist eine zweite Säule der Hochschulbildung in Katar neben Education City. Die Universität hat eine große internationale Aufmerksamkeit erlangt und wird häufig in den internationalen Medien erwähnt. Bei QU sind mehr als 20.000 Studenten eingeschrieben. QU ist eine Universität mit neun Colleges: Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft, Bildung, Technik, Gesundheitswesen, Recht, Medizin, Pharmazie sowie Scharia und Islamwissenschaft. Laut „Times Higher Education“ ist die Qatar University die internationalste Universität der Welt.

Education City und Qatar University sind jedoch nur schwach miteinander verbunden. Die Institutionen befinden sich an verschiedenen Standorten in Doha. Die Universität von Katar agiert eher auf traditionelle Weise (z. B. indem sie unterschiedliche Bachelorstudiengänge für Männer und Frauen anbietet und die Bibliothek für Männer und Frauen trennt), während die internationalen Universitäten in Education

City westlichen Standards folgen. In Education City ist die Unterrichtssprache Englisch, an der QU werden einige Fächer in Arabisch gelehrt.

Da es für katarische Mädchen sehr problematisch war und immer noch ist, im Ausland zu studieren, kamen die Universitäten in Education City quasi zu den Mädchen (und nicht die Mädchen zu den Universitäten im Ausland) und ermöglichten es ihnen, internationale Abschlüsse zu erlangen. Die Vorsitzende von QF, Sheikha Moza bint Nasser Al Missned, hat sich nicht nur dafür eingesetzt, das staatliche Wissens- und Wissenschaftsmanagement in Katar voranzutreiben, sondern hat stets für Bildungsgerechtigkeit bei den Geschlechtern gesorgt.

Die Qualität des Schulabschlusses in Katar ist weit unterhalb des internationalen Durchschnitts. In Education City ist das Betreuungsverhältnis zwischen Dozenten und Studenten sehr günstig, so dass – teilweise durch Einzel(nachhilfe)unterricht – die Studenten im Laufe von Brückenprogrammen und Studium an das internationale Niveau herangeführt werden. Die Kenntnisse der Universitätsabsolventen in Katar sind somit in etwa mit denen in traditionell gewachsenen Hochschulen (etwa in den USA, Großbritannien oder Frankreich) vergleichbar. Vom Wissensstand her sind diese Absolventen auf die wissensintensiven Berufe der Wissensökonomie ausreichend vorbereitet.

Motivation zur Partizipation an der Wissensgesellschaft

Aber wollen sie auch in wissensintensiven Unternehmen arbeiten? Wollen sie überhaupt hart arbeiten? Hier müssen wir zwischen Einheimischen und Expatriates und zwischen Männern und Frauen unterscheiden.

Für die einheimischen Katari gilt: Sie leben in einem „Rentnerdasein“. In Rentnerstaaten – und Katar ist zweifelsohne ein solcher Staat – sind staatliche Institutionen die mächtigsten Player in der gesamten Volkswirtschaft; nur wenige Personen sind direkt mit dem Erwirtschaften des Wohlstandes (also der Rente) befasst. Die großen Staatsunternehmen wie Qatar Petroleum oder – in Zukunft immer wichtiger werdend – Qatar Investment Authority sorgen für die Einnahmen, die an die einheimische Bevölkerung (und nur an die Katari) verteilt werden. Dies geschieht durch großzügig honorierte, aber gleichzeitig wenig An-

wesenheit und Engagement erfordernde Stellen im öffentlichen Dienst oder (für den recht unwahrscheinlichen Fall einer Arbeitslosigkeit) durch ebenso großzügig bemessene Arbeitslosenmittel. Es gibt freie Erziehung, ein freies Gesundheitswesen und freie Wasserversorgung in den Haushalten. Natürlich fallen keine Steuern an. Hier entstehen drei Probleme:

1. Es ist sehr problematisch, die Einheimischen zu motivieren, überhaupt hart zu arbeiten (denn das Geld kommt ja ohnehin).
2. Wenn die nicht-privilegierten Expats Arbeit in einem Rentnerstaat aufnehmen (jemand muss ja die Arbeit machen!), dürfen sie das ausschließlich unter Aufsicht eines Kataris, was zu dem System der „Schirmherrschaft“ (kafāla) führt.
3. Die privilegierten Einheimischen tendieren dazu, die Anzahl der Staatsbürger klein zu halten, was dazu führt, dass Expats keine Chance auf die katarische Staatsbürgerschaft haben.

In Katar leben knapp 2,7 Millionen Menschen (Stand 2018), davon sind 11 Prozent (privilegierte) Katari und entsprechend 89 Prozent (nicht privilegierte) Ausländer. Katar (und ähnlich Dubai) haben einen der höchsten Ausländeranteile an der Gesamtbevölkerung weltweit. Das Land ist eine Monarchie; die herrschende Al-Thani-Familie führt das Land jedoch analog zu einem Unternehmen. Die Konzernspitze nimmt der Emir ein; die wichtigen Staatsunternehmen und öffentlichen Dienste werden von Personen geleitet, die entweder selbst zur Al-Thani-Familie gehören oder ihr nahestehen. Da es im Lande keine Gewerkschaften und keine nennenswerte Opposition gibt, sind Entscheidungen schnell und effizient durchsetzbar.

Unter den Bedingungen von Katars Rentnergesellschaft ist es nicht verwunderlich, dass die katarischen Absolventen der nationalen wie internationalen Hochschulen wenig Motivation zeigen, hart zu arbeiten. Vielmehr ziehen sie es vor, ihr erworbenes Wissen eher nicht einzusetzen und stattdessen im öffentlichen Dienst beschäftigt zu sein. Die Privatwirtschaft sowie wissensintensive Institutionen werden als Arbeitsplatz weitgehend gemieden. An der öffentlichen Qatar University gibt es beispielsweise 1.210 wissenschaftlich Beschäftigte (2014/2015), da-

von sind 222 Katari und 988 Ausländer. An den privaten Hochschulen forschen und lehren im selben Studienjahr 969 Personen, aber nur acht Katari und entsprechend 961 Ausländer.

Wie sieht es bei den Expats aus, die eine der Hochschulen Katars besucht haben und nun auf den Arbeitsmarkt streben? In Führungspositionen werden sie schwerlich hineinkommen, da diese den Einheimischen vorbehalten sind. Theoretisch stehen den ausländischen Absolventen Jobs im öffentlichen Dienst sowie in der Privatwirtschaft offen. Einer langfristigen Beschäftigung steht jedoch das Kafāla-System entgegen. Ein Sponsor muss gefunden werden, der zumindest für einen gewissen Zeitraum eine Beschäftigung garantiert. Ansonsten muss der Absolvent das Land verlassen (und sein Wissen geht mit ihm). Ähnlich sieht es übrigens für die ausländischen Studenten aus. Da sie von ihrer Familie und diese vom Sponsor des Vaters oder der Mutter abhängig sind, müssen auch sie (mit ihrer Familie) das Land verlassen, wenn keine „Schirmherrschaft“ mehr gegeben ist. Und so werden nach wie vor Jobs in den wissensintensiven Branchen an Ausländer vergeben, die kurzzeitig (für rund drei bis fünf Jahre) ins Land geholt werden und dann wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Bei der Arbeitsmotivation der Expats sind keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennbar. Bei den Katari ist dies anders. Männer mit Bachelorabschluss hängen gerne ein Masterstudium im Ausland (beliebt sind Großbritannien und die USA) an. Frauen dürfen allein das Land nicht verlassen, so dass diese Option nur selten ergriffen wird. Einige Männer ziehen Arbeitslosigkeit einer Tätigkeit im öffentlichen Dienst vor (etwas anderes kommt ohnehin für sie kaum infrage). Für die Frauen war schon das Studium eine Chance, den engen Grenzen des katarischen Familienlebens zu entkommen. Als Absolventinnen sind sie durchaus motiviert zu arbeiten – allerdings vorwiegend auch im privilegierten öffentlichen Dienst. Durch die wenig Zeit fordernde Beschäftigung ist die Work-Life-Balance für Frauen optimal. Zusätzlich ist es üblich und problemlos finanzierbar, dass die Familie pro Kind auch jeweils ein Kindermädchen bekommt. Damit stünde den Frauen eine Karriere im öffentlichen Dienst offen – und wird auch zunehmend beschränkt. Probleme entstehen jedoch mit ihren Männern und den Familien, da das Rollenverständnis der Frauen als (auch führende) Ar-

beitskraft sehr weit von den traditionellen Anschauungen der Rolle der Frau in Katar abweicht.

Die Abhängigkeit der katarischen Wirtschaft von Expats, die nur kurz- oder mittelfristig im Land arbeiten, ist hoch riskant. Das Problem ist seit Jahrzehnten bekannt und ebenso lange wird durch Programme der „Katarisierung“ versucht, dem entgegenzuarbeiten. Katarisierung bedeutet, dass Führungspositionen in staatlichen Unternehmen von Katari ausgeführt werden und dass die Einheimischen auch in der Privatwirtschaft maßgeblich mitarbeiten. Bei den Führungspositionen in öffentlichen Unternehmen und Institutionen ist das Programm bereits recht erfolgreich, jedoch nicht auf Führungspositionen in der Privatwirtschaft bezogen. Insgesamt weisen nur zwölf Prozent aller katarischen Arbeitskräfte einen Arbeitsplatz in der Privatwirtschaft vor. Bei den Frauen ist jedoch ein Trend unübersehbar: Waren im Jahr 2001 nur zwei Prozent der weiblichen Arbeitskräfte in der Privatwirtschaft beschäftigt, so hat sich deren Anteil im Jahr 2013 auf rund 15 Prozent gesteigert. Es ist in der Tat so, dass die Hoffnungen der katarischen Wissensgesellschaft im steigenden Maße auf die Leistungen der Frauen gegründet sind.

Zusammenfassung: Katars Wissensgesellschaft

Um der Abhängigkeit von Öl und Gas langfristig zu entgehen, setzt der Staat Katar – eines der reichsten Länder der Welt – auf den Aufbau einer Wissensgesellschaft. Da man von Wissen allein selbstverständlich nicht leben kann, plant man den Auf- und Ausbau wissensintensiver Branchen und Unternehmen mit dem Ziel, den Wohlstand in Katar zu halten. Bevorzugte Branchen der Diversifikation von Katars Wirtschaft sind IKT, erneuerbare Energien, MICE, Tourismus und Auslandsinvestitionen. Die letzten drei Branchen arbeiten bereits erfolgreich, insbesondere die langfristigen Investitionen in ausländische Unternehmen sind vielversprechend.

Für alle wissensintensiven Branchen sind Experten nötig. In einer Planung, die etwa Mitte der 90er Jahre einsetzt, sind staatlicherseits Bemühungen sichtbar, Wissens- und Wissenschaftsmanagement auf höchster Ebene zu betreiben. Zusätzlich zu den Institutionen zur Aus-

bildung von Technikern sind sowohl die staatliche Qatar University ausgebaut als auch ein völlig neuer Campus, die Education City, aufgebaut worden. In Education City siedelten sich international renommierte Universitäten mit Zweigstellen an, die passgenau die Studiengänge offerieren, die Katars gegenwärtige Wirtschaft wie auch die Diversifikationsstrategien unterstützen. Zusätzlich wurde erreicht, dass auch Mädchen (denen nicht erlaubt war und ist, das Land allein zu verlassen) studieren und den Abschluss einer internationalen Universität erhalten können. Die Resultate dieses Aus- und Aufbaus sind ein durchschlagender Erfolg, das staatliche Wissens- und Wissenschaftsmanagement hat für sich gesehen perfekt gearbeitet.

Trotzdem klappt der Übergang der gut ausgebildeten Absolventen auf den Arbeitsmarkt der wissensintensiven Branchen und Unternehmen nicht optimal. Durch die Rentnermentalität der Katari sind insbesondere die Männer wenig geneigt, hart zu arbeiten. Frauen dagegen sehen durch Studium und Beruf Chancen, sich den traditionellen Schranken der katarischen Familie (etwas) zu entziehen. Allerdings arbeiten die meisten Absolventen, Männer wie Frauen, vor allem im sehr gut bezahlten öffentlichen Dienst, wo sie ihr erworbenes Wissen nicht anwenden können. Bei den Expats unter den Absolventen ist problematisch, dass sie zur Arbeitsaufnahme einen Sponsor benötigen und dass sie kaum die Chance bekommen werden, in Führungspositionen aufzusteigen, da diese soweit wie möglich mit Einheimischen besetzt werden. So kommt es letztendlich dazu, dass die Arbeitsplätze in den wissensintensiven Unternehmen und Institutionen (etwa in den Hochschulen selbst) von im Ausland ausgebildeten Experten ausgeführt werden, die nur kurz- oder mittelfristig im Lande bleiben. Zugespitzt ausgedrückt heißt dies, dass man sich das kostspielige Wissensmanagement hätte ersparen können, wenn man wegen sozialer und kultureller Gewohnheiten nicht in der Lage ist, das Potential der (ja völlig erfolgreichen) Bemühungen adäquat abzuschöpfen. Dies kann (ja: muss) sich in Zukunft ändern, sonst wird die Lage in Katar prekär. Sollten die hochgebildeten Ausländer Katar verlassen, ist kaum noch jemand (außer der katarischen Führungselite) da, der das erarbeitete Wissen weiterführen und anwenden kann. Mit den ausländischen Experten verlässt auch deren Wissen Katar; das derzeit vorhandene Wissen versickert wie Wasser im Wüstensand.

Was können Informationswissenschaft und -praxis aus dieser katastrophischen Lektion lernen? Man kann erstklassige Arbeit im Wissensmanagement abliefern, aber trotzdem im gesamten Plan scheitern, wenn man Kultur und Gesellschaft nicht berücksichtigt hat. Änderungen in Wissensproduktion, Informationsübermittlung, Wissenskonsument sowie die Kreation smarterer Dienste, Produkte und Branchen gehen notwendig mit Änderungen in Gesellschaft und Kultur einher.

Literatur

Barth, J., Fietkiewicz, K. J., Gremm, J., Hartmann, S., Henkel, M., Ilhan, A., Mainka, A., Meschede, C., Peters, I., & Stock, W. G. (2017). Informationswissenschaft in der Urbanistik. Teil 1: Konzeptioneller Forschungsrahmen und Methoden. *Information – Wissenschaft & Praxis*, 68(5–6), 365–377.

Barth, J., Fietkiewicz, K. J., Gremm, J., Hartmann, S., Henkel, M., Ilhan, A., Mainka, A., Meschede, C., Peters, I., & Stock, W. G. (2018). Informationswissenschaft in der Urbanistik. Teil 2: Erste empirische Ergebnisse zu smarten Städten. *Information – Wissenschaft & Praxis*, 69(1), 31–46.

Gremm, J., Barth, J., Fietkiewicz, K. J., & Stock, W. G. (2018). *Transitioning Towards a Knowledge Society. Qatar as a Case Study*. Cham, Switzerland: Springer Nature. XVII, 244 pp.

Gremm, J., Barth, J., & Stock, W. G. (2015). Kuwait is the past, Dubai is the present, Doha is the future: Informational cities on the Arabian Gulf. *International Journal of Knowledge Society Research*, 6(2), 51–64.

Kosior, A., Barth, J., Gremm, J., Mainka, A., & Stock, W. G. (2015). Imported expertise in world-class knowledge infrastructures: The problematic development of knowledge cities in the Gulf region. *Journal of Information Science Theory and Practice*, 3(3), 17–44.